

KRISTIN BÜHRIG

Expertise in Interaktion: Zu einigen Eigenarten der Wissensvermittlung im NDR-Podcast „Coronavirus-Update“

Abstract

Der nachstehende Beitrag enthält Analysen zu Formen der Wissensvermittlung im Rahmen des NDR-Podcasts „Coronavirus-Update“. Bezugnehmend auf bisherige Untersuchungen der mehrfach preisgekrönten Sendung aus medienwissenschaftlicher und pädagogischer Sicht sollen auf Basis der retranskribierten Gesprächsdaten wiederkehrende Äußerungsformate betrachtet werden, die zu kommunikativen Charakteristika des Podcast gezählt werden können. Zu diesem Zweck wird ausgehend von einem quantitativen Befund der Einsatz von ‚verba dicendi‘ eine qualitative Betrachtung der von ihnen gerahmten Äußerungseinheiten aus ausgewählten Podcastausschnitten vorgenommen. Konkret geht es um das Verb ‚sagen‘, mit dessen Verwendungen, so die These, ein spezifischer Beitrag zur Ausgestaltung der Expert:innenrolle in der Interaktion zwischen den Teilnehmenden des Podcasts sowie gegenüber der rezipierenden Öffentlichkeit realisiert wird. Das Vorgehen der exemplarischen Analysen hat einen rekonstruktiven Charakter und greift auf unterschiedliche Ansätze der linguistischen Analyse von Gesprächen zurück.

The following article contains analyses of forms of knowledge transfer in the context of the NDR podcast Coronavirus-Update“. With reference to previous studies of the multi-award-winning programme from the perspective of media studies and pedagogy, recurring utterance formats that can be counted as communicative characteristics of the podcast will be considered on the basis of the retranscribed conversation data. For this purpose, starting from a quantitative finding of the use of ‚verba dicendi‘, a qualitative examination of the utterance units framed by them from selected podcast excerpts will be undertaken. Specifically, it is about the verb to ‚say‘, the use of which, according to the thesis, realises a specific contribution to the shaping of the expert’s role in the interaction between the participants of the podcast as well as towards the receiving public. The procedure of the exemplary analyses has a reconstructive character and draws on different approaches to the linguistic analysis of conversations.

Keywords: Corona-Virus, Wissenschaftskommunikation, funktional-pragmatische Diskursanalyse, Expertenrolle, verba dicendi

corona virus, science communication, functional-pragmatic discourse analysis, expert role, verba dicendi

Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 102 (2024), 213-234

Published online 13-02-2024; DOI <https://doi.org/10.17192/obst.2024.102.8644>

1 Zur Wissensvermittlung im Podcast „Coronavirus-Update“: Betrachtungen aus der Diskussion um Fragen der Wissenschaftskommunikation

In der Covid-Pandemie ging es mit dem Wissen über das Coronavirus sukzessive voran: Aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit weiteren, zum Teil vergleichbaren Viren konnte zwar ein gewisser Anteil an Vorwissen genutzt werden, jedoch erforderte der Umgang mit der Pandemie nicht nur das Wissen über das Virus, sondern vor allem auch Wissen über die Vorgehensweise der Epidemiologie und damit über Wissen über statistische Verfahren, Möglichkeiten der Prognosen, etc. Die Öffentlichkeit über diese Wissensbewegungen auf dem Laufenden zu halten, war unterschiedlichen Formaten innerhalb der Medien vorbehalten, sei es in der Tagespresse, in Sondersendungen des Fernsehens und Talkshows. Der Norddeutsche Rundfunk kreierte einen eigenen Podcast¹, in dem es seit dem 26. Februar 2020 speziell um einen Einblick in den Fortgang der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Pandemie ging. Die ausgestrahlten Folgen stehen als Audiodatei zur Verfügung, darüber hinaus veröffentlichte der NDR verschriftete Versionen der Folgen im PDF-Format, die zur Lektüre von der Homepage des Senders heruntergeladen werden können.² Sowohl das Redaktionsteam als auch die Wissenschaftler:innen Christian Drosten und Sanda Ciesek erhielten für die Sendung mehrere Preise, unter anderem den „Sonderpreis für herausragende Kommunikation in der Wissenschaft in der Covid-19-Pandemie“, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Stifterverbandes sowie den Publikumspreis. Besonders honoriert wurde, dass Christian Drosten es geschafft habe, dass die Wissenschaft binnen kürzester Zeit, als verlässliche Orientierung in der Krise wahrgenommen werde. Auf anschauliche und transparente Weise erkläre er, was die Wissenschaft weiß, wie sie arbeitet und welche Unsicherheiten bestehen. Dadurch, dass er wissenschaftlich nicht belegte Thesen widerlege, die Grenzen seines eigenen Wissens aber auch aufzeige und er immer wieder darauf hinweise, dass es zur Wissenschaft gehöre, diese Grenzen auch auszuloten, erreiche er Akzeptanz und Vertrauen bei einer Großzahl von Menschen und auch in der Politik (siehe Homepage DFG 2020 zu verliehenen Sonderpreisen: https://www.dfg.de/gefoerderte_projekte/wissenschaftliche_preise/sonderpreis_covid19/index.html).

1 Unter Podcasts werden im Gegensatz zu Formaten des Rundfunks, in denen Musik eine zentrale Rolle spielt, eher sprachbasierte Medien im Serienformat verstanden (Frühbrodt/Auerbacher 2021), die mittels RSS-Feeds über das Internet abonniert werden können und damit zu rein individuell bestimmbar Zeitpunkten und an unterschiedlichen Orten zu rezipieren sind.

2 Die Audiodateien der einzelnen Folgen sowie die Skripte im PDF-Format sind im Internet auf der Podcasthomepage des Senders/Homepage des Senders verfügbar (<https://www.ndr.de/nachrichten/info/podcast4684.html>). Sie stehen unter Creative Commons-Lizenz CC by-nc-nd 3.0. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Beitrags liegen insgesamt 115 reguläre Folgen plus Sonderfolgen (im Videoformat) vor. Für eine sprachwissenschaftliche Analyse der Wissensvermittlung sollte allerdings auch der Originalton der Folgen bzw. deren Retranskription einbezogen werden, die prosodische und interaktionale Phänomene berücksichtigen – gerade diese sind es, die in den Skripten fehlen (es finden sich allerdings auch Abweichungen im Bereich der Syntax und der Morphologie).

Dabei gehörten der Auftritt in Medien und die öffentliche Kommunikation seinerzeit noch nicht zu den täglichen Aufgaben der Virolog:innen Sonja Ciesek und Christian Drosten. Wie Müller-Spitzer et al. (2020) ausführen, brachte die Corona-Krise es vielmehr mit sich, „dass virologische Expert*innen eine völlig neue mediale Rolle spielen (müssen), um die Politik und die Bevölkerung mit dem nötigen Fachwissen zu versorgen, das zum Verständnis der Pandemie wichtig ist.“ (Müller-Spitzer et al 2020, 18).³ Wie diese Rolle mit Blick auf Formen der Wissensvermittlung konkret ausgeführt wird, soll anhand eines wiederkehrenden Verfahrens betrachtet werden, das, so sei im Vorgriff angemerkt, den Charakter einer Routineform (Coulmas 1979; 1981) aufweist.⁴ Welche Rolle sie im Rahmen der Wissensvermittlung spielt, soll im Anschluss an die instruktive Studie von Arnd-Michael Nohl (2023) rekonstruiert werden, der anhand einer Untersuchung von acht geskripteten Folgen den Podcast auf Spezifika der Wissenschaftskommunikation untersucht.⁵ Die zitierte Arbeit erbringt fruchtbare Impulse für die nachstehenden Analysen in diesem Beitrag, die im Folgenden kurz referiert werden sollen:

In seinen Recherchen zum Podcast findet Nohl 2023 heraus: „In den Tagen zuvor [vor dem 26.2.2020, KB] hatte der Erfinder dieses Formats, Norbert Grundeis, den Charité-Virologen Christian Drosten in mehreren Interviews gehört und sich Folgendes überlegt: „Wie wäre es, wenn wir mit diesem ausgewiesenen Experten einen Podcast machen könnten, in dem er uns täglich den aktuellen Stand in Sachen Corona geben kann? Kein Ratgeber-Podcast, sondern wissenschaftliche Informationen, auf deren Grundlage jede Hörerin und jeder Hörer gute Entscheidungen für sich selbst treffen kann.“⁶ (vgl. Nohl 2023, 2).

In dem vom Sender realisierten Podcast referierten der Virologe Christian Drosten sowie die Virologin Sonja Ciesek aktuelle wissenschaftliche Studien, als Wissenschaftsjournalistinnen moderierten Korinna Hennig, Anja Martini und Beeke Schulmann die einzelnen Folgen und brachten Fragen der Öffentlichkeit in die jeweiligen Sendungen ein. Innerhalb des Spektrums unterschiedlicher Podcastformate lässt sich das „Coronavirus-Update“ unter Berücksichtigung der interaktionalen Charakteristik als ein ‚conversational podcast‘ (vgl. Barrios-O’Neill 2018, 147) bestimmen. Mit Blick auf unterschiedliche Konzepte der Wissenschaftskommunikation ist der Podcast nach Nohl (2023:6) dem ‚dissemination paradigm‘ (Kappel/Holmen 2019, 2) zuzuordnen, in dessen Rahmen Wissenschaftskommunikation als Vermittlung von Wissen über Wissenschaft seitens wissenschaftlicher

3 Dernbach (2022, 319) geht davon aus, dass der vom NDR produzierte Podcast „Coronavirus-Update“ dem Format Podcast einen regelrechten „Boom“ verschafft hat.

4 Mit Gloning (2016) wäre die Frage weiter zu verfolgen, inwiefern mit dem Podcast eine neue Form der Wissenschaftskommunikation vorliegt und, ansetzend an vorhandenen Formaten, diese verändert – aus Platzgründen lässt sich diese Frage in dem vorliegenden Beitrag nicht weiterverfolgen.

5 Nohl (2023, 11) ordnet seine Arbeit der ‚Dokumentarischen Diskursinterpretation‘ zu, in der es darum geht, „den Modus operandi kommunikativen Wissens herauszuarbeiten“.

6 So Grundeis in einem Interview vom 26.3.20 mit der Fachzeitschrift Meedia (<https://meedia.de/2020/03/26/ueber-15-mio-abrufe-der-gewaltige-erfolg-des-coronavirus-update-mit-professor-christian-drosten>)

Experten an die Öffentlichkeit verstanden wird. Diese Wissensübermittlung war jedoch, so macht Nohl unter Bezug auf Pasternack/Beer (2022, 12) deutlich, durch einen hohen gesellschaftlichen Druck gekennzeichnet, der zu einer „Wissenschaftskrisenkommunikation“ (Pasternack/Beer 2022, 12.) führe, da Wissenschaft zum einen während der Pandemie unter besonderen Handlungsdruck gestellt werde, zugleich jedoch das Problem habe, selbst nicht über genügend Wissen zu verfügen. In dieser Situation habe, so Pasternack/Beer (2022, 68) Wissenschaft nur drei Kommunikationsoptionen: „(a) schweigen, (b) mit plausibilitätsgestützten Annahmen operieren, indem Wissen genutzt wird, das zu (tatsächlich oder vermeintlich) vergleichbaren Problemsituationen zur Verfügung steht, oder (c) statt mit Wissen mit Meinungen aufwarten“. In seinen Betrachtungen zum Podcast kommt Nohl (2023, 9) zu dem Schluss, dass im „Coronavirus-Update“ insbesondere die Option (b) genutzt wurde, wobei die Wissensbasis der Virolog:innen zunächst „schmal und unsicher“ (Nohl 2023, 9) war. Daher durften die Virologinnen, so Nohl (2023, 9) wiederum in Anschluss an Pasternack/Beer (2022, 65-66), nicht „mit rhetorischen Figuren operieren, die dem wissenschaftstypischen Geist des Zweifels Ausdruck verleihen, sondern eher eine Rhetorik der Gewissheit einsetzen, die allein dadurch zu rechtfertigen ist, dass alles andere Wissen geringere Gewissheiten aufweist“. Einen Niederschlag dieser Erfordernisse sieht Nohl (2023, 27) im Rahmen seiner eigenen Betrachtungen in ‚Modulationen‘ von Äußerungen der Wissenschaftler:innen, in denen es zu einer Betonung der Schwierigkeiten und Vorläufigkeit wissenschaftlicher Forschung kommt.

2 Sprachwissenschaftliche Ansatzpunkte: ‚Expertise‘ und ‚Asymmetrien‘

Die von Nohl aus der Diskussion um die Wissenschaftskommunikation genutzten Bestimmungen und Befunde, wie die „Informationsvermittlung von Experten an die Öffentlichkeit“ innerhalb des ‚dissemination paradigms‘ sowie seine eigenen Betrachtungen zum Podcast, wie etwa das Identifizieren von ‚Modulationen‘, sollen im Folgenden für die Betrachtung der Wissensvermittlung innerhalb des Podcast aufgegriffen werden. Dabei gilt es aus sprachwissenschaftlicher Sicht in Anlehnung an Furchner (1997) und Gülich (1999; 2003) die Frage zu verfolgen, in welcher Form die eingeladenen Expert:innen diese Rolle in der Vermittlung von Wissen innerhalb der Podcast-Interaktion ausgestalten und damit eine Asymmetrie im Wissen über das Virus und den Umgang mit ihm zwischen Expert:innen und Öffentlichkeit überwinden.

Eng verbunden mit der Vorstellung von ‚Expert:innen‘ ist der vermeintliche Gegenpart, eine Vorstellung vom Nicht-Experten, vom Laien. Diese Begriffe bzw. die mit ihnen verbundenen Gesprächsrollen sind jedoch nicht fix, sondern lassen sich im Anschluss an Matoesian (1999) als dynamisch und in der Interaktion als zugewiesen begreifen. Wie Gülich 1999 bzw. 2003 ausführt, sind Expert:innen nicht einfach Expert:innen, „weil sie ein für alle Mal bestimmte Kompetenzen erworben haben, sondern sie sind es vor allem deshalb, weil sie sich in der Kommunikation als solche darstellen und von den Kommunikationspartnern als solche wahrgenommen werden.“ (vgl. Gülich 1999, 181

bzw. 2003, 254).⁷ Verfahren der Zuschreibung einer Expert:innenrolle sieht Gülich etwa in der Selbstkategorisierung, der expliziten Bezugnahme auf Forschungsergebnisse, der Beurteilung von Arbeiten anderer und der Qualität von Informationsmaterial (Gülich 1999, 186-187).

In der Relevantsetzung fachlichen Wissens geht die Ausfüllung einer Rolle einer Expert:in mit Asymmetrien⁸ einher, die, wie Groß (2015) deutlich macht, unterschiedliche Dimensionen der Kommunikation betreffen und bislang sowohl als Gegenstand der Sprachkritik als auch mit Blick auf eine funktionale Betrachtung diskutiert wurden.⁹ In Überwindung der Asymmetrien greifen die Expert:innen zu unterschiedlichen Formen der Wissensvermittlung, von denen, so Gülich (1999 bzw. 2003) vor allem Metaphern im Zentrum der wissenschaftlichen Betrachtung standen. Sie plädiert dafür, weitere Formen zu untersuchen, insbesondere solche, die eine Verbindung zum Alltag der Nicht-Expert:innen herstellen, wie etwa „Konkretisierungsverfahren“ (Gülich 1999, 170 bzw. 2003, 241, 246). Die Berücksichtigung des Alltags von Nicht-Expert:innen wird in den Studien Gülichs auch mit Blick auf eine sprachkritische Auseinandersetzung mit der Experten-Laien-Kommunikation relevant. So geht sie davon aus, dass nicht die Expertise, sondern die unkooperative Ausübung der Expertenrolle hinderlich für das Gelingen der Kommunikation ist (vgl. Gülich 1999, 186).

7 Insofern sieht Gülich (2003, 254) eine Untersuchung der Expert:innen-Laien-Kommunikation angesiedelt in dem Bereich des ‚footing‘, das sich, so Goffman, mit „the multiple senses in which the self of the speaker can appear, that is, the multiple self-implicated projections discoverable in what is said and done“ beschäftigt (Goffman 1979, 173).

8 In ihrer historischen Betrachtung der Arzt-Patienten-Beziehung kommen Begenau/Schubert/Vogd (2009:11) zu dem Schluss, dass es die zunehmende medizinische Versorgung von Patient:innen im Krankenhaus ist, die zu einer grundlegenden Asymmetrie der Arzt-Patienten-Kommunikation im Sinne einer Unterscheidung von Experte und Laie führt. Dabei betonen sie das Verdienst Foucaults (1977, 1988), darauf hingewiesen zu haben, dass mit dem Stethoskop und der Leichenöffnung direkte, „objektive“ Zugänge zum Körper von Patienten geschaffen wurden, in der diese Asymmetrie keime und sich im Zuge des neunzehnten Jahrhunderts zwischen dem „wissenden Arzt und dem unwissenden Patienten“ festigte (vgl. Begenau/Schubert/Vogd 2009, 11).

9 Seitdem Arbeiten aus der Medizinsoziologie anhand der Visitenkommunikation konkrete Einblicke in die kommunikative Realität des Krankenhauses gaben, in denen die Kommunikation eher zwischen dem medizinischen Personal und nicht unter Beteiligung der Patient:innen verlief (siehe etwa Siegrist 1978), wurde unter dem Begriff der ‚Asymmetrie‘ die ungleiche Beteiligung von Ärzt:innen und Patient:innen an Gesprächen gefasst. Dies geschah auch unter Rückgriff auf die Arbeiten Talcott Parsons (1951), der davon ausging, dass sich in den Rollenerwartungen an Ärzt:innen und Patient:innen bestehende gesellschaftliche Verhältnisse in der Interaktion zwischen Arzt und Patienten zeigen. Wie Groß (2015, 284) in ihrem instruktiven Überblickartikel darlegt, ist allerdings noch keineswegs geklärt, wie die Beziehung zwischen Fachwissen und Asymmetrien im Gespräch zu verstehen ist. In ihren gesprächsanalytischen Untersuchungen weist sie jedoch typische Gesprächshandlungen nach, in denen die Ausübung spezifischer komplementärer Gesprächsrollen wesentlich ist (vgl. Groß 2015, 287). Zu diesen Aktivitäten gehöre die Relevantsetzung medizinischen Fachwissens sowie das Einnehmen eines ‚academic stance‘ (Heritage 2013) in Bezug auf fachbezogene Inhalte, aufgrund derer eine Experten-Laien-Relation konstituiert werde und einer epistemischen Asymmetrie komme (vgl. Groß 2015, 287.)

Diese hier nur kurz referierten Überlegungen sind für die Untersuchung des Podcasts „Coronavirus-Update“ insofern von besonderem Interesse, als in Anschluss an Nohl zu fragen ist, ob und wenn ja, wie die bereits in der Forschung als Forschungsfrage beschriebene Ausgestaltung der Expert:innenrollen und die Überwindung der Asymmetrien durch eine Vermittlung von Wissen Besonderheiten aufzeigt, die ggfs. aufgrund der Charakteristik der verfügbaren Wissensbasis durch eine Balance zwischen noch unzureichendem Wissen über das Virus und einer ‚Rhetorik der Gewissheit‘ zu charakterisieren ist.

3 Charakteristika der Interaktion im Podcast: Qualitative und quantitative Befunde

Das Sendekonzept des Podcast, das vorsieht, dass u.a. vorliegende Studien zum Virus und seiner Verbreitung referiert und einer Einschätzung unterzogen werden, wird durch anmoderierte Fragen und ihre Beantwortung durch die eingeladenen Gäste realisiert. Diese werden in der Mehrzahl der Fälle bereits in der Anmoderation der einzelnen Folgen unter Betonung ihres fachlichen Wissens und die Nennung der beruflichen Stellung vorgestellt und damit als Expert:innen explizit ausgewiesen, bevor ihnen dann mit einer Frage das Wort erteilt bzw. um ihre Einschätzung gebeten wird. In ihren Antworten nehmen die Expert:innen Stellung zu aktuellen Fragen bzw. kommentieren sie aktuelle Studien und bewerten sie nach unterschiedlichen Maßstäben, ein Verfahren, dass, so Ehlich (1993), der Kommunikation in der Wissenschaft eine ‚eristische‘ Struktur verleihe. Typischerweise realisiert sich diese Struktur des Wiedergebens von Inhalten bzw. Wissen aus unterschiedlichen Quellen und Autor:innenschaft im Format ‚polyphoner‘ Äußerungen¹⁰, in denen i.d.R. *verba dicendi* zum Einsatz kommen. Die sprachliche Struktur dieser polyphonen Äußerungen erlaubt es, auch quantitative Befunde zur Verwendung dieser Äußerungsformate im Podcast zu erheben und damit potenziell routinisierte Äußerungsformen aufzuspüren, da ihre Bestandteile als diskrete, zählbare Einheiten mit einfachen Suchabfragen zu ermitteln sind. Die Befunde eines derart quantitativen Zugriffs sind im Zuge einer Frage nach routinisierten Formen mit einer qualitativen Analyse zu kombinieren – blicken wir aber zunächst auf einige Zahlen:

In einem quantitativen Zugriff auf die vom NDR veröffentlichten 115 Skripte ergibt sich eine Menge von 1.056.093 token, unter denen die *verba dicendi* einen Anteil von 10.014 ausmachen, also etwa 1% vertreten sind. In dieser Gruppe nimmt das Verb *sagen* genauer gesagt der Verbstamm **sag** im Skriptkorpus mit 63% eine Spitzenreiterposition ein. Aus Sicht einer ‚induktiv‘ verfahrenen korpuslinguistischen Argumentation¹¹ mögen diese Zahlen einen verhältnismäßig geringen Umfang aufweisen und erscheinen daher auf einen ersten Blick wenig geeignet, wiederkehrende Äußerungsformate im Sinne einer

10 Siehe Bachtin (1929 bzw. 1971), für einen Überblick der Rezeption dieses Konzepts siehe etwa Ducrot (1984), Redder (2017), Gévaudan (2021).

11 Siehe etwa Tognini-Bonelli (2001) bzw. Steyer (2013).

Verfestigung bzw. einer Routinisierung zu beschreiben. Allerdings werden neben einer absoluten Frequenz bzw. berechenbaren Signifikanzen auch Fragen der „Einschlägigkeit“ für bestimmte Zusammenhänge (Feilke 2012, 16, zitiert nach Brommer 2018, 139) bzw. überzufällig häufiges Auftreten (Bubenhofer 2009, 16) als Kriterien für eine Betrachtung rekurrenter Wortfolgen als fixierte Syntagmen verstanden.¹² Anhand dieser beiden Kriterien kann das wiederholte und einschlägige Auftreten von Ausdrücken und Wortfolgen in Anschluss an das Konzept der ‚Routineformeln‘ von Coulmas (1979; 1981) verstanden werden, sofern sie in wiederkehrenden Situationen auftauchen und einen spezifischen Stellenwert für die Situation aufweisen. Unter dem Gesichtspunkt einer Beschäftigung mit Formen der Wissensvermittlung im Podcast ist in Anschluss an dieses Konzept zu fragen, was die spezifische Handlungserfordernis in einer Situation der Wissensvermittlung ist und inwiefern diese Situation einen rekurrenten Charakter hat – im vorliegenden Fall liefert der Einbezug des Hintergrunds zum Podcast bereits eine teilweise Antwort, die im Zuge konkreter Analysen noch weiter zu spezifizieren ist. Die Analyse kann anhand von Fragen erfolgen, deren Beantwortung deutlich machen, wer den betreffenden Ausdruck bzw. die Wortfolge äußert, zu welchem Zeitpunkt in der Interaktion dies geschieht und ob es sich um eine initiiierende oder reagierende Äußerung handelt. Zu rekonstruieren ist ferner, welchen Beitrag die betreffende Äußerung in der jeweiligen Situation leistet und welche Rolle den einzelnen Komponenten des Syntagmas zukommt.

Dieses kurz skizzierte Vorgehen zur Untersuchung der Formen von Wissensvermittlung im Podcast beinhaltet also neben einer systematischen Verortung und Beschreibung ausgewählter Handlungsformen im situativen Zusammenhang auch eine Form-Funktionsbestimmung konkreter sprachlicher Ausdrucksformen und folgt in dieser Hinsicht dem Prinzip einer hermeneutischen Vorgehensweise, wie sie im Rahmen einer ‚funktional-pragmatischen Diskursanalyse‘ (vgl. etwa Ehlich/Rehbein 1979, Ehlich 1991, Rehbein 2001, Redder 2008) beschritten wird.¹³

Als Ausgangspunkt der Analysen wird im Folgenden das Verb *sagen* in seinen konkret auffindbaren Verwendungen betrachtet. Dabei fällt die Auswahl auf eine Folge, in deren Rahmen der Experte Christian Drost in der Antwort auf eine Frage und Nachfrage der Moderatorin das Verb viermal hintereinander einsetzt.

12 Da das in diesem Beitrag beschrittene Vorgehen der Analyse bestimmte Vorannahmen zur bisherigen Erforschung der Wissenschaftskommunikation folgt, zeigt das Vorgehen Merkmale einer Kombination induktiven und deduktiven Vorgehens, wie Sie gegenwärtig in der Korpuslinguistik diskutiert werden (vgl. etwa Brommer 2019; 2018, Steyer 2013, Bubenhofer/Scharloth 2010, Tognini-Benelli 2001).

13 Unter dem Gesichtspunkt der in diesem Beitrag angestrebten Betrachtung von Formen der Wissensvermittlung spielt der sprachtheoretische Hintergrund dieses Ansatzes eine wesentliche Rolle: In Anschluss an die materialistische Widerspiegelungstheorie werden die konkreten Formulierungen der sprachlich Handelnden als sprachliche Verarbeitung von Wissen (Ehlich/Rehbein 1986) als ‚Verbalisieren‘ (Rehbein 1995; 2001, Bühlig/Fienemann/Schlickau 2022) verstanden, wobei unterschiedliche ‚Wissensstrukturtypen‘ (Ehlich/Rehbein 1977) unterschieden werden.

4 *sagen*

Betrachten wir zunächst das Verb *sagen* etwas näher: In Wörterbüchern wird die Semantik von *sagen* mit Hilfe von Einträgen angegeben wie „etwas mündlich äußern, aussprechen“, „etwas berichten, mitteilen, über etw. Auskunft geben“, „etw. behaupten, meinen.“ oder „sich etw. denken, überlegen“ (Klappenbach/Steinitz 1977, 3116f.) bzw. „Wörter, Sätze, (o.Ä.) artikulieren, aussprechen“, „(ein Wort, eine Wendung o.Ä.) artikulieren, aussprechen“ (Drosdowski 1999, 3267 f.). Es ist daher nicht verwunderlich, dass *sagen* als „das redeanführende Verb im Deutschen schlechthin zu gelten hat“ (Imo 2007, 69, Hervorhebung im Original). Sowohl als redeanführendes Verb im Rahmen einer Quotativkonstruktion als auch in anderen Verwendungen, so machen die Einträge in den Wörterbüchern deutlich, hat *sagen* transitiven Charakter: gesagt wird „etwas“, in der Regel in gesprochener Sprache, so der Eintrag „mündlich äußern, aussprechen“ (etwa bei Klappenbach/Steinitz 1977, 3116 f.). Das, was gesagt wird, geht, so geben die Einträge weiterhin Auskunft, auf etwas Gedachtes, Gemeintes zurück, d. h. in dem Moment, in dem *sagen* als Verb genutzt wird, spielt nicht nur die Artikulation und deren akustische Wahrnehmbarkeit eine Rolle, sondern auch der Inhalt und damit die sprachliche Verarbeitung von Wissen im Zuge der Verbalisierung im Rahmen eines Äußerungsaktes. In der Formulierung des Handwörterbuchs zu Kommunikationsverben (Harras, et al. 2004, 23) ist entsprechend zu finden: „etwas sprachlich zum Ausdruck bringen“ bzw. „Ein Sprecher S äußert einem Hörer H gegenüber einen Sa(P) [„Äußerungsprodukt mit (prototypisch) propositionalem Gehalt“], und bringt damit P zum Ausdruck“ (vgl. Harras et al. 2004, 27), wobei für Fragen der Wissensvermittlung wichtig ist zu unterstreichen, dass eben nicht nur etwas, sondern etwas jemandem gegenüber gesagt wird.

Darüber hinaus ist der Umstand zu beachten, dass der Akt bzw. die Tatsache der Verbalisierung mit *sagen* als propositionales Element in eine Äußerung eingebunden wird. Die Nutzung des Verbs *sagen* hebt nun das, was gesagt wurde bzw. zu sagen ist, als eigenes Wissenselement, das relevant ist, erwähnt zu werden, hervor. Mit Blick auf Erzählungen ist dies in der Analyse von Redewiedergaben als spezifischem Erzählverfahren immer wieder herausgearbeitet worden (Brünner 1991, Quasthoff 2001, Fienemann 2006) wobei oftmals das Wiedergegebene im Vordergrund steht. So unterscheidet etwa Imo (2009, 318) die ‚Indizierung‘ einer wiedergegebenen Rede von einer ‚Inszenierung‘ (vgl. Imo 2009, 319) eigener oder wiedergegebener Rede. Während es im ersten Fall darum geht, einer Äußerung den Produzenten einer Äußerung zuzuordnen (vgl. Imo 2009, 319), werden bei einer Inszenierung den fremden Sprecher:innen „eine markierte Prosodie in den Mund gelegt“ (vgl. Imo 2009, 320). Die Sprecher:innen werden gleichsam als „affektiert, empört, arrogant oder dumm etc., dargestellt“ (vgl. Imo 2009, 320). Über die Indizierung hinaus, so führt Imo (2009, 320) weiter aus, können Sprecher:innen ihre jeweils eigene Stellung zu einer Aussage, ihre Bewertungen und ihre Einschätzungen liefern sowie durch eine geschickte sequenzielle Platzierung der Äußerungsteile Spannung erzeugen.

Für Redewiedergaben bedarf es jedoch weder der Zuordnung zu einer konkreten Person noch der Reproduktion etwas tatsächlich Gesagten, um jemanden oder eine Meinung zu charakterisieren, wie etwa Ehlich (1979, 199f.) in seinen Ausführungen zu ‚fingierten Redewiedergaben‘ deutlich macht (siehe auch die Arbeiten von Günthner 2000; 2002). Der Einsatz wiedergegebener Rede ist zudem auch über Erzählungen hinaus zu verfolgen (siehe etwa Günthner 2002 und andere). Für die nachstehenden Überlegungen sind insbesondere die Befunde Imos (2007, 118) aus der empirischen Untersuchung zum Einsatz von *sagen* im Rahmen unterschiedlicher Gesprächsarten und über unterschiedliche regionale Varietäten hinweg relevant, in deren Rahmen eine häufige Kombination mit Modalverben zu beobachten ist, allen voran Kombinationen von *sagen* mit *müssen*, gefolgt von *würde*, *wollen* und *können*. Auch Redder (1984, 82/83) stößt in ihrer Untersuchung von Unterrichtskommunikation auf *sagen* in Kombination mit Modalverben in Konstellationen, in denen es um die Verteilung des Rederechts geht. Dabei weist sie nach, dass beispielsweise eine lehrerseitige Fremdwahl mit „Schüler xy, was würdest Du sagen?“ im Vorhinein die schülerseitige Äußerung als einen ‚Vorschlag‘ qualifiziert. In der Betrachtung der Übernahme des Rederechts auf Seite der Schüler:innen mit „ich wollt(e) (nur) sagen“ erkennt sie eine „illokutive Vororganisation der hörerseitigen Erwartungen“, die u.a. für eine „Umfokussierung sequentieller Erwartungen“ sorgt (Redder 1984, 86).

Der Einsatz des Ausdrucks *sagen* scheint über das Gebiet einer ‚lokutionären Polyphonie‘, so der kurze Blick auf die Forschungsliteratur, ein Spektrum möglicher Funktionen erfüllen zu können, von der reinen Zuordnung einer Autor:innenschaft wiedergegebener Rede bis hin zur Charakterisierung wiedergegebener Sprecher:innen als auch dem Einwirken auf die illokutiven Charakteristika sprachlicher Einheiten, die mit *sagen* in Kombination mit dem Vollzug einer sprecherdeiktischen Prozedur eingeleitet werden. Welche Funktion der Einsatz von *sagen* nun in Formen der eristisch geprägten Wissensvermittlung im Podcast erfüllt, soll in den nachstehenden exemplarischen Analysen rekonstruiert werden.

5 Zur Verwendung von *sagen* im Podcast

Als konkrete Fallbetrachtung sollen in diesem Beitrag ein Ausschnitt aus der dritten Folge des Podcast mit dem Titel „Es ist nicht schwarz-weiß“ vom 28.02.2020 vorgestellt werden, innerhalb dessen das Verb *sagen* viermal in den nachstehend aufgeführten Kombinationen in den Antworten Christian Drostens vorkommt:¹⁴

„man_kann_nich_sagen“
 „würd_am_liebsten_mal_sagen“
 „können_im_Moment_sagen“.
 „man_kann_nichts_Großes_dazu_sagen“.

¹⁴ Im Unterschied zu der Retranskription weist das vom NDR veröffentlichte PDF-Dokument nur drei Verwendungen von *sagen* auf, stattdessen wird das Verb *antworten* verwendet (siehe PF 26).

(Ausschnitt Folge 3 PF 18-37) „Wie tödlich ist das Virus?“¹⁵

[18]

	27 [01:14.2]	28 [01:15.4]	29 [01:16.0]
KH [v]	eigentlich immun ist. • • • Herr Drosten, zunächst: Wir haben zuletzt <u>auch</u>		
KH [Skript]	<i>eigentlich immun ist. Herr Drosten, wir haben zuletzt auch darüber</i>		

[19]

	30 [01:16.3*]
KH [v]	darüber gesprochen, dass die Schwelle zur Hysterie schnell überschritten ist in
KH [Skript]	<i>gesprochen, dass die Schwelle zur Hysterie schnell überschritten ist in diesen</i>

[20]

	31 [01:20.0]	32 [01:22.3]	33 [01:22.8*]
KH [v]	diesen Tagen. • • "Wie gefährlich ist das Coronavirus?". Oder auch: "Wie		
KH [Skript]	<i>Tagen. Wie gefährlich ist das Coronavirus? Oder auch, wie tödlich</i>		

[21]

	34 [01:24.6]
KH [v]	tödlich wirkt das Coronavirus?". • • Wenn sie solche Schlagzeilen lesen, • • was
KH [Skript]	<i>wirkt das Coronavirus? Wenn sie solche Schlagzeilen lesen - was</i>

[22]

	35 [01:27.3]	36 [01:29.0]
KH [v]	denken Sie da? Kommunizieren wir noch • angemessen?	
KH [Skript]	<i>denken Sie da? Kommunizieren wir noch angemessen?</i>	
CD [v]	((1,0s)) ((Holt Luft,	

[23]

	37 [01:30.3]	38 [01:31.4]
CD [v]	0,4s)) Ja, das ist zu kurz. Also man kann das nicht auf so n kurzen Nenner	
CD [Skript]	<i>Also man kann das nicht auf so einen kurzen Nenner</i>	

15 Die Transkriptionen wurden nach dem Verfahren der Halbinterpretativen Arbeitstranskriptionen („HiAT“) (Ehlich/Rehbein 1976; 1979b; Rehbein et al. 2004) angefertigt. In den Partiturflächen (PF) findet sich neben den Transkriptionsspuren für die jeweiligen Akteur:innen, die im vorderen, grau eingefärbten Teil mit Sprecher:innensiglen angegeben werden („KH“ für Korinna Hennig sowie „CD“ für Christian Drosten), auch jeweils eine Spur für das vom NDR angefertigte Skript. HiAT verfolgt das Prinzip einer literarischen Umschrift, die sich der herkömmlichen Interpunktionszeichen sowie einer Groß- und Kleinschreibung nach Standardorthografie bedient. Pausen unter einer Sekunde werden mit Pausenpunkten („•“) angegeben, längere Pausen und parasprachliche Phänomene wie Lachen, Luft holen etc. werden als Deskriptionen in Doppelklammern angegeben und mit einer Zeitangabe versehen. Mit Emphase gesprochene Äußerungsteile werden mit Unterstreichungen gekennzeichnet, suprasegmentale, phonologische Charakteristika finden sich direkt über den Sprecher:innenspuren. Wiedergegebene Rede wird in Anführungszeichen gesetzt

[24]

	..	39 [01:33.8]	40 [01:34.9*]
CD [v]	bringen. Also man kann nich sagen: "Das ist so und so tödlich und wir sind so		
CD [Skript]	<i>bringen. Man kann nicht sagen, das ist so und so tödlich, und wir sind so und so</i>		

[25]

	..	41 [01:37.6]
CD [v]	und so gut vorbereitet.". • • • Ich würde am liebsten manchmal bei solchen	
CD [Skript]	<i>gut vorbereitet. Ich würde am liebsten manchmal bei solchen Fragen</i>	

[26]

	..
CD [v]	Fragen • • einfach • • auch so n bisschen • ja • ironisch mal sagen, wenn mich
CD [Skript]	<i>einfach auch mal ein bisschen ironisch antworten - wenn mich jemand fragt,</i>

[27]

	..
CD [v]	jemand fragt, wie • tödlich das Virus das würde ich am liebsten einfach nur mal
CD [Skript]	<i>wie tödlich das Virus ist, würde ich am liebsten einfach nur mal eine Zahl</i>

[28]

	..
CD [v]	eine Zahl nennen, • • • und dann • mal den Fragesteller • selber über die Zahl
CD [Skript]	<i>nennen, und dann mal den Fragesteller selber über diese Zahl nachdenken</i>

[29]

	..	42 [01:52.7]	43 [01:53.9]	44 [01:55.0]
KH [v]		• • Zum Beispiel welche Zahl?		((Lacht,
KH [Skript]		<i>Zum Beispiel welche Zahl?</i>		
CD [v]	nachdenken lassen.		• • ((Lacht, 1,0s)) Na ja	
CD [Skript]	<i>lassen.</i>			

[30]

	..	45 [01:55.3]	46 [01:56.8*]	47 [01:57.4]
KH [v]	0,3s))			
CD [v]	Also s/ • das is ja genau das Problem. Also • • wir können zum Beispiel im			
CD [Skript]	<i>Also wir können zum Beispiel im Moment sagen, die Fallsterblichkeit</i>			

[31]

	..	48 [01:59.5*]
CD [v]	Moment sagen: • • "Ja, die Fallsterblichkeit, die liegt um • null Komma fünf	
CD [Skript]	<i>liegt um 0,5 Prozent.</i>	

[32]

	..	49 [02:02.8]	50 [02:04.1*]	51 [02:04.5]
CD [v]	Prozent, so.".	• • • Die Frage ist natürlich, was	• bedeutet das denn	
CD [k]			<i>zögerlich</i>	
CD [Skript]		<i>Dann ist die Frage ist natürlich, was bedeutet das denn</i>		

[33]

	..	52 [02:05.6]	53 [02:06.8]	54 [02:07.4]
KH [v]			• • Hm`	
CD [v]	überhaupt? Ist das viel oder wenig?	• • Ja	• • Und das is äh • • • etwas, • das	
CD [Skript]	<i>überhaupt? Ist das viel oder wenig?</i>		<i>Und das ist etwas, das manchmal</i>	

[34]

	..			
CD [v]	manchmal dann schon die Aufmerksamkeitsspanne	• vor allem im Fernsehen		
CD [Skript]	<i>dann schon die Aufmerksamkeitsspanne vor allem im Fernsehen übersteigt.</i>			

[35]

	55 [02:13.2*]	56 [02:13.9]		
	<i>melodisch</i>			
CD [v]	übersteigt. Also, da kann man dann schon	• gar nichts • Großes mehr dazu		
CD [Skript]	<i>Also, da kann man dann schon gar nichts Großes mehr dazu sagen.</i>			

[36]

	..	57 [02:17.3]	58 [02:18.0*]	59 [02:18.5]
			<i>gedehnt</i>	
CD [v]	sagen. ((Holt Luft, 0,7s))	Dann	führt das dazu, dass einige Leute denken:	
CD [Skript]		<i>Dann führt das dazu, dass einige Leute denken,</i>		

[37]

	60 [02:20.2*]	61 [02:21.5]	62 [02:22.8]	
CD [v]	["Ach, pff, • das ist ja nichts. Das ist ja noch nicht mal n Prozent."].	• • • Und äh		
CD [k]	<i>[verstellt Stimme]</i>			
CD [Skript]	<i>ach, das ist ja nichts, das ist ja noch nicht mal ein Prozent, und andere fangen</i>			

Wie eingangs erwähnt gebraucht der Studiogast Christian Drosten in seinen antwortenden Äußerungen viermal das Verb *sagen* und zwar in den Partiturflächen 24, 26, 31, 36. Vergegenwärtigen wir uns zunächst die einzelnen Schritte der Frage-Antwort-Sequenz, die in diesem Ausschnitt dokumentiert ist: Mit einem möglichen Überschreiten der „Schwelle zur Hysterie“ (PF 19) gibt die Moderatorin Korinna Hennig für diese Folge die Berichterstattung in den öffentlichen Medien als ein Thema vor und führt exemplarisch zwei Schlagzeilen aus den Printmedien an, die in fragender Form den bedrohlichen Charakter Virus bzw. der aktuellen pandemischen Situation adressieren: „Wie gefährlich ist das Corona-Virus?“. Oder auch: „Wie tödlich wirkt das Coronavirus?“ (PF 20/21). Die Einschätzung ihres Studiogastes Christian Drosten zu diesen Schlagzeilen fordert sie mit zwei

Fragen ein „•• Wenn Sie solche Schlagzeilen lesen, •• was denken Sie da? Kommunizieren wir noch angemessen?“ (PF 21/22)), die der angesprochene Drost mit einer negativen Bewertung in drei Schritten beantwortet:

Zunächst gibt er eine allgemeine ‚Einschätzung‘¹⁶ ab: Drost prädiziert der mit anadeiktischem ‚das‘ refokussierten¹⁷ Verarbeitung von Wissen, die den Fragen der Moderatorin zugrunde liegt, „Ja, das ist zu kurz.“ (PF23) das Resultat einer Bewertung („zu kurz“). In einem zweiten Schritt führt er diese Bewertung expliziter aus „Also man kann das nicht auf so n kurzen Nenner bringen“ (PF 23/24), wobei anhand des infiniten Teils der Verbalphrase „auf so n kurzen Nenner bringen“ deutlich wird, dass es um eine Vereinfachung geht, die Drost zum Gegenstand seiner Bewertung gemacht hatte. Diese Vereinfachung wird nun durch Nutzung des Modalverbs *können* in negierter Form als Handlungsoption zurückgewiesen. Der Einsatz des Ausdrucks *man* sorgt dafür, dass die dieser Zurückweisung zugrundeliegende Bewertung, von der zuvor nur das Resultat verbalisiert wurde, im Rahmen einer ‚unpersönlichen Konstruktion‘ (Brinkmann 1971, Marschall 1996) vollzogen wird, so dass der Maßstab, nach dem die Bewertung erfolgt sowie seine Anwendung einen nicht-individuellen (vgl. Bredel 1999, Bühlig/Meyer 2003) sondern generischen Charakter erhält. In einem dritten Schritt ‚konkretisiert‘ (vgl. Gülich 1999 bzw. 2003) Drost sodann die bereits zurückgewiesene Vereinfachung im Rahmen einer ‚fingierten Redewiedergabe‘ (vgl. Ehlich 1979, 199) „Also man kann nicht sagen: „Das ist so und so tödlich und wir sind so und so gut vorbereitet.“ (PF24/25), die er mit dem Verb *sagen* in der vorgeschalteten Redesituierung „Also man kann nicht sagen“ einleitet. In diesem von Drost begangenen Dreischritt markiert die Verwendung des Verbs *sagen* insofern eine kommunikative Klimax, als dass das von ihm attestierte Verfahren der Vereinfachung explizit als Gegenstand eines Äußerungsaktes reflektiert und im Zuge dieser Reflexion als Teil einer kommunikativen Praxis abgelehnt wird. Damit werden die von der Moderatorin angeführten Schlagzeilen als Exemplare einer ‚bad practice‘ im Umgang mit Wissen über das Coronavirus in der Öffentlichkeit angeprangert.

Seine persönliche Perspektive schließt Drost mit einer möglichen Antwort auf die von ihm negativ bewertete und zurückgewiesene Form des Fragens an „••• Ich würd am liebsten manchmal bei solchen Fragen •• einfach •• auch so n bisschen • ja • ironisch mal sagen, wenn mich jemand fragt, wie • tödlich das Virus das würde ich am liebsten einfach nur mal eine Zahl nennen. ••• und dann • mal den Fragesteller • selber über die Zahl nachdenken lassen.“ (PF 25-29). Auch in diesem Äußerungszusammenhang

16 In der Unterscheidung einzelner Strukturtypen des Wissens unterscheiden Ehlich/Rehbein 1977 partikuläre Formen des Wissens von Typen kollektivierten Wissens, wie etwa den ‚Einschätzungen‘, ‚Bildern‘ und ‚Sentenzen‘. Einschätzungen enthalten Extrapolationen auf individueller Ebene und zeichnen sich durch eine „Tendenz zur Systematisierung“ aus (Ehlich/Rehbein 1977, 49).

17 ‚Deixis‘ werden im Rahmen dieser Arbeit im Sinne Karl Bühlers (1934/1982) bzw. den Weiterentwicklungen Konrad Ehlichs (1979; 1982) begriffen, also als Mittel der Refokussierung Hörer- bzw. Leserseitiger Aufmerksamkeit. Sie unterscheiden sich systematisch von Elementen des ‚Symbolfeldes‘, mit denen nennende Prozeduren zur Aktualisierung von Wissens-elementen realisiert werden.

nutzt Drosten das Verb *sagen*. Es dient der Bezeichnung einer Reaktion, die er im Zusammenspiel aus einer durch Pausen stark zäsurierten Äußerung deliberativen Charakters (vgl. Rehbein 1985) mit einer Reihe zusätzlicher Bestimmungen „würde“, „manchmal“, „am liebsten“, „ironisch“ und „mal sagen“ als präferierte sprachliche Handlungsoption qualifiziert. Diese Handlungsoption sieht vor, dem zuvor angeprangerten, verkürzten Zugriff auf die Komplexität der aktuellen Lage mit der bloßen Nennung einer Zahl zu begegnen. Dies ist ein kommunikatives Format, das mit seiner Kürze die Anforderungen der Interpretation einer quantitativen Angabe konterkariert und verpackt in eine Antwort die Unsinnigkeit der Frage entlarvt. Dadurch, dass er diese Handlungsoption offenbar lediglich als Wunsch und nicht als Bestandteil kommunikativer Realität behandelt, weist Drosten sich selbst gleichzeitig als moderat in der Realisierung seiner Bedürfnisstruktur aus. Er erscheint als jemand, der selbst gegenüber der entlarvten Unsinnigkeit von an ihn herangetragenen Fragen kommunikative ‚Contenance‘ zeigt und von direkt adressierten, offenkundig gesichtsbedrohenden Reaktionen absieht. Gleichsam macht er in der Auskunft über sein Ausdrucksbedürfnis die Rezipient:innenschaft zu Zeugen, vielleicht sogar Komplizen seiner kommunikativen Entlarvung.¹⁸

In der aktuellen Gesprächssituation des Podcast reagiert die Moderatorin allerdings direkt als eine adressierte Rezipientin dieser Ausführungen und fügt eine Nachfrage ein, indem sie eine Konkretisierung von Drosten einfordert: „• Zum Beispiel welche Zahl“? Nach einem kurzen Lachen, mit dem Drosten die von der Moderatorin eingeforderte Umsetzung seiner optionalen Antwortalternative als Erwartungsbruch quittiert, setzt er dann zur Realisierung dieser Antwort an „((Lacht 1 s)) Na ja Also s/ • das ist ja genau das Problem. Also • wir können zum Beispiel im Moment sagen: • „Ja, die Fallsterblichkeit, die liegt um null Komma fünf Prozent, so“. (PF 29-32). Nach einer zweimaligen Relativierung mittels der Interjektion *na ja* (Ehlich 1986) sowie der generellen Einschätzung der sich selbst eingehandelten Vorgabe einer Quantifizierung gibt er die Gefährlichkeit bzw. die Tödlichkeit des Virus mit der wissenschaftlichen Kategorie der ‚Fallsterblichkeit‘ an, beziffert mit null Komma fünf Prozent. Allerdings qualifiziert Drosten diese Angabe nicht als individuelle Antwort auf die Frage Korinna Hennigs. Über die verwendete Kategorie der ‚Fallsterblichkeit‘ hinaus qualifiziert er mit der einleitenden Äußerung „Also wir können zum Beispiel im Moment sagen“ das von ihm wiedergegebene Wissen mit Hilfe der Kombination von *sagen* und dem Modalverb *können* als eine Option einer wissenschaftlichen Wissensverarbeitung, spricht als eine unter Reflexion aktueller Bedingungen mögliche Einschätzung, die unter Nutzung der kollektiven Sprecherdeixis *wir* wiederum verallgemeinert wird.

¹⁸ In der vom NDR geskripteten Version wird das in PF 26 eingesetzte *sagen* durch das Verb *antworten* ersetzt, auch der deliberative Charakter des originalen, mündlichen Äußerungsaktes wird durch die Tilgung der Pausen und syntaktischen Ebnungen nicht deutlich, so dass diese Bezugnahme auf einen direkten Kontakt mit der Öffentlichkeit die Handlungsoption in seiner Ausführbarkeit stärker reflektiert erscheint.

Der vierte Einsatz von *sagen* findet sich in der nachstehenden Relativierung der Aussagekraft der quantitativen Angabe zur Fallsterblichkeit: mittels zweier fragender Äußerungen (PF 32, 33) „• • • Die Frage ist natürlich, was • bedeutet das denn überhaupt? Ist das viel oder wenig“ führt er die Notwendigkeit einer weiteren wissensmäßige Verarbeitung, im Sinne einer Einordnung der angegebenen Prozentzahl an. Diese Einordnung fordert, so macht Drost in der nachfolgenden Äußerung deutlich, allerdings eine Aufmerksamkeitsspanne, die etwas über einen Fernsehbeitrag hinausgeht „• • Und das ist äh • • • etwas, • das manchmal dann schon die Aufmerksamkeitsspanne vor allem im Fernsehen übersteigt.“ (PF PF 33/34). Die Konsequenzen aus dieser Einschätzung gibt er in den nachstehenden Äußerungen an, die ein ‚Szenario‘ (Brünner/Gülich 2002) medialer Kommunikation umreißen: „Also, da kann man dann schon • gar nichts • Großes mehr dazu sagen.“ (PF 35/36) und „((Holt Luft 0,7ss)) Dann führt das dazu, dass einige Leute denken: „Ach, pff, • das ist ja nichts. Das ist ja noch nicht mal n Prozent“.“ (PF 36/37). In seiner Verbalphrase, „gar nichts • Großes mehr dazu sagen“ zu können verdeutlicht Drost den praktischen Ausschluss (zuvor mit seinen Fragen angeführter, notwendiger) sprachlicher Handlungsoptionen aus dem medialen ‚Handlungsraum‘ des Fernsehens, die mit *sagen* in zusammenfassend benannt werden. Die angeschlossene fiktive Redewiedergabe, in deren Rahmen Drost mit verstellter Stimme eine mögliche Reaktion auf die dann nicht weiter eingeordnete Fallsterblichkeitsrate angibt, beschwört die Gefahr einer Verharmlosung des Virus bzw. einer Erkrankung herauf und hebt ein unkommentiertes Nennen einer bezifferten Fallsterblichkeit in der öffentlichen Kommunikation, exemplifiziert am Fernsehen, als unverantwortlich hervor. Mit Blick auf die Dynamik der dokumentierten Sprechsituation gibt Drost nicht nur mit hinsichtlich der Studien zum Virus, sondern das Bedeutungspotenzial von *sagen* ausnutzend auch mit Blick auf die Kommunikation im öffentlichen Raum eine Einschätzung ab, was zu einer Expansion seiner Expertenrolle führt und eine interaktionale Asymmetrie zur Moderatorin markiert.

6 Schluss: *sagen* und Expert:innenrolle in öffentlicher Kommunikation

Der vom NDR produzierte Podcast „Coronavirus-Update“ verfolgt das Ziel, die Öffentlichkeit über aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse über das Virus und die Pandemie zu informieren. Dies geschieht im Gespräch zwischen Wissenschaftsjournalistinnen und Expert:innen, die als solche explizit in jeder Folge vorgestellt und befragt werden. Wie die Studie von Nohl 2023 jedoch deutlich macht, waren die geladenen Expert:innen angesichts der erst zu erarbeitenden Erkenntnisse und dem gleichzeitigen gesellschaftlichen Handlungsdruck vor besondere Anforderungen gestellt, die der Informationsübergabe eine besondere Charakteristik verliehen. Welche Verfahren zu dieser Charakteristik beitragen wurde im vorliegenden Beitrag mit Blick auf die Ausfüllung der Expert:innenrolle untersucht. Im Anschluss an die vorliegende Diskussion zu Expert:innen in der Interaktion galt dabei das Interesse den Verfahren der Zuschreibung einer Expert:innenrolle (vgl. Gülich 1999; 2003), etwa der Selbstkategorisierung und vor allem mit Blick auf die

erarbeitenden wissenschaftlichen Erkenntnis über das Virus, der expliziten Bezugnahme auf Forschungsergebnisse, der Beurteilung von Arbeiten anderer. Vor diesem Hintergrund wurde in den vorstehenden exemplarischen Analysen der in der Beantwortung einer Frage wiederholte Einsatz des Verbs *sagen* in Kombination mit Modalverben untersucht.

Angesichts der Öffentlichkeit (siehe etwa Schlickau 1996; 1998, Mikos 2002 u.v.a.m.), die den Podcast rezipiert, mag es nicht verwundern, dass der Vollzug des Äußerungsaktes inklusive der jeweiligen Autorenschaft in den Äußerungen des Studiogastes Christian Drosten reflektiert wird und sich als Element des propositionalen Gehalts in entsprechenden Äußerungen findet. Dieser Eindruck lässt sich dadurch spezifizieren, dass Drosten mit dem Verb *sagen* jeweils auf Handlungsformen eines Kollektivs, gekennzeichnet mit *wir* bzw. auf bestimmte ‚Maximen‘ (Ehlich/Rehbein 1977) (siehe Kombinationen mit *man*) abhebt und damit der Öffentlichkeit das Vorgehen innerhalb der Medizin angesichts eines aktuell vorliegenden Kenntnisstandes nahebringt. Die Detailanalysen machten aber auch deutlich, dass die Vermittlung dieses Wissens in Konfrontation mit Erwartungen oder Fragen aus der Öffentlichkeit erfolgte, der damit in wiederholter Form die Rolle einer Nicht-Expert:in zugewiesen wird: Verkürzte Formen der Verarbeitung von Wissen, die etwa in Form von Fragen von Korinna Hennig an Christian Dorsten adressiert wurden, erfuhren durch negierte Verbalphrasen in Form von „man kann nicht sagen“ eine Zurückweisung. Mit „würd am liebsten ironisch mal sagen“ wird ebenfalls eine kritische Entgegnung auf die unzureichende Wissensverarbeitung in der Öffentlichkeit als Handlungsoption thematisiert, mit der die Unsinnigkeit bestimmter Fragen, die in der Presse auftauchten, entlarvt wird. Was angesichts eines aktuellen Kenntnisstandes als Inhalt eines wissenschaftlichen Befundes zur aktuellen Fallsterblichkeit öffentlich gemacht werden kann, wird als Handlungsoption eines Kollektivs mithilfe des Einsatzes von *sagen* in Kombination mit dem Modalverb *können* sowie der Sprecherdeixis *wir* kommuniziert. Innerhalb eines nicht polyphonen Äußerungsformates schließlich wird in Kombination mit dem Modalverb *können* dem Ausdruck *man* über den ex negativo benannten Gegenstand des zu verbalisierenden Wissens eine verbale Handlungsoption ausgeschlossen, die eine unkommentierte Bezifferung der Sterblichkeitsrate als verantwortungslos kategorisiert.

Das Verb *sagen* in den betrachteten Äußerungen trägt, so machen die vorstehenden Analysen hoffentlich deutlich, in zweifacher Form zu einer spezifischen Ausfüllung der Expertenrolle und einer Abgrenzung von Nicht-Expert:innen im Zuge der Vermittlung von Wissen bei: Zum einen bereiten die Verbalphrasen mit *sagen* einen syntaktischen Boden für eine lineare Prozessierung der jeweiligen Prädikationen. Zum anderen wird die ohnehin generische Bedeutung des Verbs *sagen* durch die Kombination mit der kollektiven Sprecherdeixis *wir* sowie dem unpersönlichen Ausdruck *man* verstärkt, sodass die in den Verbalphrasen benannte Handlungsoption des Sagens den Charakter einer ‚categorybound activity‘ (Sacks 1972) erhält. Im Zusammenspiel mit den Modalverben, die diese Handlungsoption als Ergebnis einer kollektiven Einschätzung klassifizieren, gerät nicht nur der Inhalt des Gesagten, sondern das jeweils aktuelle Ausführen des Äußerungsaktes, zum Bestandteil der Expertenrolle, die Christian Drosten bereits in der

Begrüßung zugesprochen wird. Die spezifische Form der Wissensvermittlung zeigt eine Expansion dieser Rollenerwartungen über den konkreten Sachstand der Medizin und naturwissenschaftlicher/statistischer Vorgehensweisen schlussendlich auf den Bereich der verantwortungsvollen Kommunikation in der Öffentlichkeit auf.

Angesichts der erst jüngst, nach Verfassen dieses Beitrags, veröffentlichten weiteren Folgen wäre es interessant zu untersuchen, inwiefern sich angesichts des veränderten gesellschaftlichen Handlungsdrucks die Ausfüllung der Expert:innenrolle ändert, auch mit Blick auf Zuschreibungen, die die Öffentlichkeit betreffen.

Literatur

- Bachtin (1929/1971) *Probleme der Poetik Dostojewskjis*. München: Ullstein.
- Barrios-O'Neill, Danielle, (2018) Wild listening: Ecology of a Science Podcast. In: Llinares, Dario/Fox, Neil I./Berry, Richard (Hrsg.) *Podcasting*. Cham: Palgrave Macmillan, 147-172.
- Begenau, Jutta/Schubert, Cornelius/Vogd, Werner (2009) Einleitung. In: Begenau, Jutta/Schubert, Cornelius/Vogd, Werner (Hrsg.) *Die Arzt-Patienten-Beziehung aus soziologischer Sicht*. Stuttgart: Kohlhammer, 1-32.
- Bredel, Ursula (1999) *Erzählen im Umbruch. Studien zur narrativen Verarbeitung der Wende 1989*. Tübingen: Stauffenburg.
- Brinker, Klaus/Antos, Georg/Heinemann, Wolfgang/Sager, Svend F. (Hrsg., 2001) *Text- und Gesprächslinguistik. Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin u. a.: De Gruyter.
- Brinkmann, Hennig (1971²) *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf: Schwann.
- Brommer, Sara (2019) Sprachlich Verfestigtes analysieren. Theoretische und methodische Überlegungen. In: *Linguistik online* 96 (3), 1-23.
- Brommer, Sarah (2018) *Sprachliche Muster. Eine induktive korpuslinguistische Analyse wissenschaftlicher Texte*. Berlin u. a.: De Gruyter.
- Bubenhof, Noah (2009) *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin u. a.: De Gruyter.
- Bubenhof, Noah/Scharloth, Joachim (2010) „Kontext korpuslinguistisch. Die induktive Berechnung von Sprachgebrauchsmustern in großen Textkorpora. In: Klotz, Peter/Portmann-Tselikas, Paul R./Weidacher, Georg (Hrsg.) *Kontexte und Texte. Soziokulturelle Konstellationen literalen Handelns*. Tübingen: Narr, 85-107.

- Brünner, Gisela (1991) Redewiedergabe in Gesprächen. In: *Deutsche Sprache* 19, 1-15.
- Brünner, Gisela/Gülich, Elisabeth (2002) Verfahren der Veranschaulichung in der Experten-Laien-Kommunikation. In: Brünner, Gisela/Gülich, Elisabeth (Hrsg.) *Krankheit verstehen. Interdisziplinäre Beiträge zur Sprache in Krankheitsdarstellungen*. Bielefeld: Aisthesis, 17-93.
- Bühler, Karl (1934/1982) *Sprachtheorie. Zur Dargestellungsfunktion der Sprache*. Heidelberg: Winter.
- Bührig, Kristin/Bernd Meyer (2003) Die dritte Person: Der Gebrauch von Pronomina in gedolmetschten Aufklärungsgesprächen. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 38, 5-25.
- Bührig, Kristin/Fienemann, Jutta/Schlickau, Stephan (2022) Adressierung und expliziter Aktantenbezug. Funktional-pragmatische Überlegungen zu institutionellen Interaktionen. In: Hohenstein, Christiane/Hornung, Antonie (Hrsg.) *Sprache und Sprachen in Institutionen und mehrsprachigen Gesellschaften*. Münster u. a.: Waxmann, 42-76.
- Coulmas, Florian (1979) On the sociolinguistic relevance of routine formulae. In: *Journal of Pragmatics* 3 (3-4), 239-266.
- Coulmas, Florian (1981) *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.
- Dernbach, Beatrice (2022) Hineinhören in die wunderbare Welt der Wissenschaft. Podcasts als Medium der Wissenschaftskommunikation. In: Katzenberger, Vera/Keil, Jana/Wild, Michael (Hrsg.) *Podcasts. Perspektiven und Potenziale eines digitalen Mediums*. Wiesbaden: Springer, 307-322.
- Drosdowski, Günther (Hrsg., 1989/1999²) *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim: Duden.
- Ducrot, Oswald (1984) Esquisse d'une théorie polyphonique de l'énonciation. In: Ducrot, Oswald (1984) *Le Dit et le Dire*. Paris: Editions de Minuit, 271-233.
- Ehlich, Konrad (1979) *Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System*. Frankfurt/M. u. a.: Lang.
- Ehlich, Konrad (1982) Anaphora and Deixis: Same, similar, or different? In: Jarvella, Robert J./Klein, Wolfgang (Hrsg.) *Speech, place and action. Studies in deixis and related topics*. London: Wiley, 315-337.
- Ehlich, Konrad (1986) *Interjektionen*. Tübingen: Niemeyer.

- Ehlich, Konrad (1991) Funktional-pragmatische Diskursanalyse. In: Flader, Dieter (Hrsg.) *Verbale Interaktion. Studien zur Empirie und Methodologie der Pragmatik*. Stuttgart: Metzler, 127-143.
- Ehlich, Konrad (1993) Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19. München: Iudicium Verlag, 13-42.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1976) Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HiAT). In: *Linguistische Berichte* 46, 21-41.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1977) Wissen, kommunikatives Handeln und die Schule. In: Goeppert, Herma C. (Hrsg.) *Sprachverhalten im Unterricht*. München: Fink, 36-114.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1979) Sprachliche Handlungsmuster. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.) *Interpretative Verfahren in den Text- und Sozialwissenschaften*. Stuttgart: Metzler, 243-274.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1979b) Erweiterte halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HiAT 2): Intonation. In: *Linguistische Berichte* 59, 51-75.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1986) *Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation*. Tübingen: Narr.
- Feilke, Helmut (2012) Was sind Textroutinen? – Zur Theorie und Methodik des Forschungsfeldes. In: Feilke, Helmut/Katrin Lehnert (Hrsg.) *Schreib- und Textroutinen. Theorie, Erwerb und didaktisch-mediale Modellierung*. Frankfurt/M. u. a.: Lang, 1-31.
- Fienemann, Jutta (2006) *Erzählen in zwei Sprachen. Diskursanalytische Untersuchungen von Erzählungen auf Deutsch und Französisch*. Münster: Waxmann.
- Foucault, Michel (1977) *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1988) *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Frühbrodt, Lutz/Auerbacher, Ronja. (2021) *Den richtigen Ton treffen. Der Podcast-Boom in Deutschland. Ein Projekt der Otto Brenner Stiftung*. Frankfurt: Arbeitsheft OBS 106.
- Furchner, Ingrid (1997) *Kompetenzunterschiede in der Interaktion. Eine Untersuchung aus konversationsanalytischer Sicht*. Bielefeld: Dissertation.
- Gévaudan, Paul (2021) Grundbegriffe der sprachlichen Polyphonie. In: Genz, Julia/Gévaudan, Paul (Hrsg.) *Polyphonie in literarischen, medizinischen und pflegewissenschaftlichen Textsorten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 49-67.

- Gloning, Thomas (2016) Neue mediale Formate und ihre kommunikative Nutzung in der Wissenschaft. Fallbeispiele und sieben Thesen zum Praktiken-Konzept, seiner Reichweite und seiner Konkurrenten. In: Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (Hrsg.) *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin u. a.: De Gruyter, 457-486.
- Goffman, Erving (1979) *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Philadelphia Press.
- Groß, Alexandra (2015) Asymmetrie und (Patienten-)Expertise der HIV-Sprechstunde. In: Busch, Albert/Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.) *Handbuch Sprache in der Medizin*. Berlin u. a.: De Gruyter, 282-299.
- Gülich, Elisabeth (1999) „Experten und Laien“: Der Umgang mit Kompetenzunterschieden am Beispiel medizinischer Kommunikation. In: Konferenz der Deutschen Akademien der Wissenschaften und der Sächsischen Akademie der Wissenschaft (Hrsg.) *Werkzeug Sprache. Sprachpolitik, Sprachfähigkeit, Sprache und Macht*. Hildesheim: Olms, 165-196.
- Gülich, Elisabeth (2003) Conversational techniques used in transferring knowledge. In: *Discourse Studies* 5/2, 235-263.
- Günthner, Susanne (2000) Zwischen direkter und indirekter Rede. Formen der Redewiedergabe in Alltagsgesprächen. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik (ZGL)* 28, 1-22.
- Günthner, Susanne (2002) Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe. In: *Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 3, 59-80.
- Harras, Gisla/Winkler, Edeltraud/Erb, Sabine/Proost, Kristel (2004) *Handbuch deutscher Kommunikationsverben*. Teil 1: Wörterbuch. Berlin u. a.: De Gruyter.
- Heritage, John (2013) Epistemics in Conversation. In: Jack Sidnell/Tanya Stivers (Hrsg.) *Handbook of Conversation Analysis*. Boston: Wiley-Blackwell, 659-673.
- Imo, Wolfgang (2009): Inszenierungen eigener und fremder Rede durch Konstruktionen mit dem Verb sagen. In: Schneider, Jan Georg/Buss, Mareike/Liedtke, Frank/Habscheid, Stefan/Jautz, Sabine (Hrsg.) *Theatralität des sprachlichen Handelns. Eine Metaphorik zwischen Linguistik und Kulturwissenschaften*. München: Fink, 319-335.
- Imo, Wolfgang (2007) *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.

- Kappel, Klemens/Holmen Sebastian Jon. (2019) Why Science Communication, and Does It Work? A Taxonomy of Science Communication Aims and a Survey of the Empirical Evidence. In: *Frontiers in Communication* 4 (55), 1-12.
- Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (1977) *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin: Akademie.
- Marschall, Georg (1996) Was bezeichnet ‚Man‘? Das indefiniteste „Indefinitpronomen“ und seine Verwandten. In: Pérennec, Marie-Hélène (Hrsg.) *Pro-Formen des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg, 87-97.
- Matoesian, Gregory M. (1999) The grammaticalization of participant roles in the constitution of expert identity. In: *Language and Society* 28, 491-521.
- Meedia (2020) [<https://meedia.de/2020/03/26/ueber-15-mio-abrufe-der-gewaltige-erfolg-des-coronavirus-update-mit-professor-christian-drosten/>] [zuletzt aufgerufen am 16.01.24].
- Mikos, Lothar (2002) Öffentlichkeit versus Privatheit. Daily Talks als Ende der Intimität? In: Tenscher, Jens/Schicha, Christian (Hrsg.) *Talk auf allen Kanälen. Angebote, Akteure und Nutzer von Fernsehgesprächssendungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 87-102.
- Müller-Spitzer, Carolin/Wolfer, Sascha/Koplenig, Alexander/Michaelis, Frank (2020) cOWIDplus Viewer. Sprachliche Spuren der Corona-Krise in deutschen online-Nachrichtenmeldungen. Explorieren Sie selbst. In: *Sprachreport* 38/3, 14-19.
- Nohl, Arnd-Michael (2023): Zur impliziten Pädagogik des NDR-Podcasts „Coronavirus-Update“, In: Klinge, Denise/Nohl, Arnd-Michael/Schäffer, Burkhard (Hrsg.) *Pädagogik des gesellschaftlichen Ausnahmezustandes – Erziehung Erwachsener in der Corona-Pandemie*. Wiesbaden: Springer VS, 255-294.
- Parsons, Talcott (1951) Illness and the role of the physician: a sociological perspective. In: *American Journal of Orthopsychiatry* 21/3, 452-460.
- Pasternack, Peer/Beer, Andreas (2022) *Die externe Kommunikation der Wissenschaft in der bisherigen Corona-Krise (2020/2021). Eine kommentierte Rekonstruktion*. (HoF-Arbeitsbericht 118). Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität. https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_118.pdf [zuletzt aufgerufen am 16.01.2024].
- Quasthoff, Uta (2001) Erzählen als interaktive Gesprächsstruktur. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Svend F. (Hrsg.), 1293-1309.
- Redder, Angelika (1984) *Modalverben im Unterrichtsdiskurs. Pragmatik der Modalverben am Beispiel eines institutionellen Diskurses*. Tübingen: Niemeyer.

- Redder, Angelika (2008) Functional Pragmatics. In: Antos, Gerd/Eija Ventola (Hrsg.) *Handbook of Interpersonal Communication*. Berlin: Mouton de Gruyter, 133-178 [Series Handbooks of Applied Linguistics].
- Redder, Angelika (2017) Dialogizität und Intertextualität. In: Betten, Anne/Fix, Ulla/Wanning, Berbeli (Hrsg.) *Handbuch Sprache in der Literatur*. Berlin u. a.: De Gruyter, 252-271.
- Rehbein, Jochen (1985) Institutionelle Veränderungen. Fokustätigkeit, Fragen und sprachliche Muster am Beispiel einer Geschichts- und Biologiestunde. In: Kokemohr, Rainer/Marotzki, Winfried (Hrsg.) *Interaktionsanalysen in pädagogischer Absicht*. Bern u.a.: Lang, 11-45.
- Rehbein, Jochen (1995) *Segmentieren*. Hamburg: verbmobil Memo 64.
- Rehbein, Jochen (2001) Das Konzept der Diskursanalyse. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Svend F. (Hrsg.), 927-945.
- Rehbein, Jochen/Schmidt, Thomas/Meyer, Bernd/Watzke, Franziska/Herkenrath, Annette (2004) *Handbuch für das computergestützte Transkribieren nach HiAT*. Arbeiten zur Mehrsprachigkeit Folge B, Nr. 65.
- Sacks, Harvey (1972) An initial investigation of the usability of conversational data for doing sociology. In: David Sudnow (Hrsg.) *Studies in Social Interaction*. New York: Free Press, 31-74.
- Schlickau, Stephan (1996) *Moderation im Rundfunk. Diskursanalytische Untersuchungen zu kommunikativen Strategien deutscher und britischer Moderatoren*. Frankfurt/M. u. a.: Lang.
- Schlickau, Stephan (1998) Mehrfachadressierung im Rundfunk. In: *Folia Linguistica* XXXII/3-4, 365-385.
- Siegrist, Johannes (1978) *Arbeit und Interaktion im Krankenhaus: vergleichende medizin-soziologische Untersuchungen in Akutkrankenhäusern*. Stuttgart: Enke.
- Steyer, Kathrin (2013): *Usuelle Wortverbindungen. Zentrale Muster des Sprachgebrauchs aus korpusanalytischer Sicht*. Tübingen: Narr.
- Tognini-Bonelli, Elena (2001) *Corpus Linguistics at Work*. Amsterdam: Benjamins.